

Floristische Notizen.

Von K. Fritsch (Graz).

IV. Über *Stellaria Holostea* L. monstr. *phaeanthera* Aznavour.

In der Zeitschrift „Magyar botanikai lapok“, I. Jahrgang (1902), begann M. G. V. Aznavour mit der Publikation seiner wertvollen „Enumération d'espèces nouvelles pour la flore de Constantinople“. In dieser beschrieb er p. 301 eine Monstrosität „*phaeanthera*“ der *Stellaria Holostea* L. mit folgender Diagnose: „*Saepe humilior et gracilior, floribus minoribus. Sepala minus patentia. Petala plerumque minus profunde bifida, calycem paulo superantia. Antherae suborbiculatae. Pollen fusco-violaceum. Ovarium saepissime abortivum.*“

Dieser Diagnose folgt eine ausführliche Beschreibung in französischer Sprache, aus welcher ich hier nur Einiges hervorheben möchte. Die Pflanze ist kleiner, ebenso die Blüten und namentlich die Petalen. „*Les anthères oblongues, presque deux fois aussi longues que larges (env. 1 mm sur 1/2 mm) et jaunes normalement, sont devenues presque aussi larges que longues (per conséquent plus volumineuses), et elles sont constituées par une enveloppe transparente renfermant dans ses cavités une abondante poussière (pollen?) d'un brun violacé, qui se répand de bonne heure sur la face des pétales.*“ Die Ovarien sind gewöhnlich unfruchtbar, manchmal fanden sich Früchte, die aber wohl, wie der Verfasser ganz richtig vermutet, durch Bestäubung mit normalen Pollen anderer Individuen entstanden sind. Ab und zu fanden sich auch Individuen, welche an manchen Zweigen normale, an anderen monströse Blüten trugen. „*Ce qui précède démontre assez clairement qu'il s'agit, ici, non pas d'une variété, mais d'une forme monstrueuse, d'ailleurs bien définie.*“ Als Standort werden angegeben: „*Zákériékény, Kilidj-brunar et aux abords de la vieille tour dite d'Ovide, situé près de Kutchuk-Scoumroukeny.*“

Schon beim ersten Durchlesen dieser von sehr genauer Beobachtung des Verfassers zeugenden Beschreibung wurde es mir sofort klar, daß die Ursache dieser Monstrosität keine andere sein kann als ein parasitischer Pilz, und zwar *Ustilago violacea* (Pers.) Tul., welcher bekanntlich die Blüten vieler Caryophyllaceen befällt. Das braunviolette Pulver, welches die Antheren erfüllt und vom Verfasser in der Diagnose direkt als Pollen, in der Beschreibung aber als Pollen mit ? bezeichnet wird, besteht aus den Sporen dieses Pilzes. Alles übrige, was Aznavour noch anführt, das Verkümmern der Petalen und des Ovariums, die schwächere Statur der ganzen Pflanze usw., ist aus dem Vorhandensein des parasitischen Pilzes sofort zu erklären.

J. Nemetz, der vor ungefähr 10 Jahren für mich, bzw. für das botanische Museum der Universität Wien, um Konstanti-

nopel sammelte, fand die mit *Ustilago violacea* befallene *Stellaria Holostea* schon am 12. Mai 1895 im Belgrader Wald, in dessen Bereich auch der von Aznavour zitierte Standort „Zékériékény“ liegt. Dieser Fund ist bereits publiziert¹⁾. Außerdem fand, nebenbei bemerkt, Nemetz denselben Pilz auch auf *Moenchia mantica* (L.) Bartl. am 28. Mai 1896 bei Brussa in Kleinasien¹⁾.

Obschon nach dem Gesagten ein Zweifel an der Deutung der *Stellaria Holostea* monstr. *phacantha* Aznavour kaum mehr bestehen kann, wollte ich doch mein Urteil noch durch Einsichtnahme von Original-Exemplaren vollständig sicherstellen. Hiezu bot sich Gelegenheit, da die in Rede stehende Pflanze von Dörfler im „Herbarium normale“ unter Nr. 4507 ausgegeben wurde. Die unter dieser Nummer ausgegebenen Exemplare, sowie andere Original-Exemplare, welche Dörfler durch die Wiener botanische Tauschanstalt verbreitet hat, beweisen die Richtigkeit meiner Deutung. Dörfler kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, durch Verbreitung authentischer Exemplare, die a priori wahrscheinliche Deutung der von Aznavour beschriebenen Monstrosität sichergestellt zu haben. Nun aber möge er die Restbestände dieses gemeinen Pilzes auf einer gemeinen Nährpflanze nicht mehr um K 1.20 per Exemplar verkaufen²⁾, sondern an die Kryptogamen-Tauschanstalt Brunnthalers abgeben!³⁾

Der Name „*phacantha*“ Aznavour, entstanden dadurch, daß der Autor in der Pilzkunde nicht bewandert ist, muß selbstverständlich fallen gelassen werden. Denn wenn man alle durch parasitische Pilze veränderten Pflanzen mit eigenen Namen belegen wollte, würde eine ganze Flut unnötiger Benennungen entstehen.

Über das Vorkommen von Statolithenstärke in geotropischen Blütenteilen.

Von J. A. Samuels (Wien).

Die Statolithentheorie kann sowohl durch experimentelle, wie durch vergleichend anatomische Tatsachen gestützt werden.

In anatomischer Hinsicht läuft die Beweisführung darauf hinaus, zu zeigen, daß die geotropisch empfindlichen Organe den Statolithenapparat besitzen, während dieser bei den nicht geotropischen Organen fehlt.

¹⁾ Fritsch, Beitrag zur Flora von Konstantinopel. I. Kryptogamen. Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, math.-naturw. Kl., LXVIII, Bd., p. 219—250 (1899). Die Pilze sind dort (p. 221) von K. v. Keißler bearbeitet.

²⁾ Jahreskatalog pro 1905 der Wiener botanischen Tauschanstalt, p. 261.

³⁾ Dort kostet der Pilz nur 18 h, wenn auch auf anderen Nährpflanzen und nicht aus Konstantinopel. (Jahreskatalog pro 1903 der Wiener Kryptogamen-Tauschanstalt, p. 12.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [055](#)

Autor(en)/Author(s): Fritsch Karl von (jun.)

Artikel/Article: [Floristische Notizen. 272-273](#)